



# Mersburgische Blätter.

Sechster Jahrgang. 15. Mai.

Der russische Spion. (Beschluß.)  
Ich folgte dem Sergeanten, und wir wurden ohne Schwierigkeiten vorgelassen.

Der Graf Lobau befand sich allein in seinem Cabinet, am Schreibtische; er hatte der Thür, durch welche wir eintraten, den Rücken zugekehrt, und als er, uns hörend, den Kopf in die Höhe richtete, da sah ich sein martialisches, selbst etwas rauhes Gesicht im Spiegel; nie war es mir so ernst erschienen. Ich hielt mich hinter dem Sergeanten. —

„Ei bist Du es, alter Kamerad?“ sagte der General zu ihm; „es freut mich, Dich zu sehen; was giebt es Neues?“

„Neues? nichts General, ich komme blos, um mit dem Ihnen schuldigen Respekte eine alte Schuld einzufordern.“

„Ha! ich verstehe; aber ich habe sie nicht vergessen, wie Du Dich überzeugen würdest, wenn ich Dir zeigen könnte, was ich eben, als Du eintratest, niederschrieb. Du hast es mit einem erkenntlichen Schuldner zu thun.“

„Wenn dem so ist, General,“ fuhr Larive nun fort, indem er von mir wegtrat, „sehen Sie da ihren Gläubiger!“ — Ich machte eine Verbeugung, die der General, ein wenig überrascht und im Zweifel, was der Sergeant eigentlich meine, erwiderte.

„Der Herr ist mir schon bekannt,“ sagte er, „hauptsächlich durch die Rapporte, die ich aus unsern Hospitälern bekomme; doch wüßte ich nicht, daß ich ihm zu einer persönlichen Verbindlichkeit verpflichtet wäre.“

„Verzeihung, General,“ nahm Larive, dessen Kühnheit mich nur noch verlegner machte, wieder das Wort; „aber ich möchte wohl, falls es mir erlaubt wäre, die Frage thun, ob Sie

wissen, was ich da unter dem fünften Knopfe meiner Kapotte habe.“

„Ob ich es weiß? braver Mann,“ erwiderte der Graf Lobau; „ei freilich! Da ist die Wunde der Kugel, die Du in dem vorletzten Treffen statt meiner erzieltest; aber es ist auch schon eine Elle rothen Bandes für Dich in der Arbeit, von dem Du bald ein Endchen da zu tragen das Recht haben wirst.“

„Verzeihung, General; aber wenn diese Kugel da geblieben wäre, würde ich schon längst außer Stande gewesen seyn, eine zweite zu empfangen; und wollte es Gott, es hätte mich eine in der Nacht des verdamnten Ausfalls getroffen; dem ist nun aber einmal nicht so; hier aber steht der Mann, der mich von der ersten befreit, der mir das Leben erhalten hat. Wenn ich nun, wie Sie es zuweilen äußern, das Ihrige bei dieser Gelegenheit gerettet habe, so wird Ihnen das Ricochet einleuchten; deshalb würden wir, falls Sie dem Doctor zahlen, was Sie mir schuldig sind, für diesmal quitt seyn, und was das Band betrifft, so verspreche ich Ihnen, es mir schon einmal bei einer andern Gelegenheit zu holen.“

Der Graf Lobau lächelte und sagte: „Ich verstehe Dich nun schon, Du Braver, und dies Gefühl der Dankbarkeit gereicht Dir zur Ehre. Was kann ich für den Doctor thun? Steht es in meiner Macht, so schwöre ich Dir, es soll geschehen.“

„Nun, Papa,“ sagte Larive, „ist die Reihe an Ihnen; ich habe nichts mehr zu sagen;“ — und bei diesen Worten trat er, mich allein beim General lassend, ab, als ob nicht auch er ganz in mein Geheimniß eingeweiht gewesen wäre. Ermuthigt durch das Lächeln, welches die Falten von der Stirne des Grafen Lobau

verwünscht hatte, wagte ich es, ihm alles zu erzählen, was ich auf der Brücke gesehen hatte und in welcher Gefahr ich dort gewesen war; ich suchte ihm die eigne Meinung mitzutheilen, daß Meta nur die Sklavin eines tyrannischen Willens, das erste Opfer eines Fanatismus gewesen sey, den sie, zu jung, zu schüchtern, zu sanft, um selbst die Feinde ihres Landes zu hassen, nicht getheilt habe. — „Endlich, General,“ sagte ich am Schlusse, „hege ich eine solche Achtung vor diesem jungen Mädchen, daß ich, indem ich selbst sie zu denunciiren komme, Ehren halber auch alle Folgen meines Schrittes theilen werde; sie ist seit gestern vor Gott meine Gattin.“

„Schon genug,“ sagte der Graf Lobau nun zu mir, „ein Mann von Ehre, ein Freund der Franzosen, wie Sie sich seit dem Anfange der Belagerung gezeigt haben, hätten Sie, so romantisch mir diese deutsche Art zu lieben auch erscheint, doch keine Spionin ehelichen können, die noch jetzt gegen uns complottiren könnte; ich nehme die Sache auf mich; aber lassen Sie ihre Gattin noch eine zeitlang unsichtbar bleiben; geschehen soll ihr nichts.“

Ich war überglücklich. Nachdem ich dem General gedankt und mich bei ihm beurlaubt hatte, suchte ich Parive im Vorzimmer auf: er errieth schon aus meiner heitern Miene, daß alles ausgeglichen worden sey. Ich schloß ihn als meinen besten Freund in meine Arme und eilte, Meta mit dem Ergebnisse meines vermessenen Schrittes bekannt zu machen. — Der General hielt Wort; es war bald nicht mehr die Rede von Complicen des russischen Spions, und bei der Räumung der Stadt machte ich meine Ehe kund.

Beim Abzuge der französischen Truppen hatte ich noch das Vergnügen, die Brust meines Freundes, des Sergeanten, mit dem ehrenden rothen Bändchen geschmückt zu sehen. Was mich betrifft, so kann ich dem Leser, der einigen Antheil an meinem spätern Geschick nehmen möchte, die Versicherung geben, daß ich noch jetzt, nach achtzehn Jahren, es nicht bereuen darf, die Enkelin eines Spions geheirathet zu haben.

**Kleidung bei feuchtem Wetter.**  
Der Naturforscher Rennie stellt in seinen im „Londoner Bitterungs-Telescop“ für dieses

Jahr“ mitgetheilten Bemerkungen folgende Hypothese auf: „Das beste Mittel, sich gegen die Einwirkungen des trüben und düsteren Wetters zu verwahren, besteht darin, daß man die Haut durch eine zweckmäßige Bekleidung vor Kälte und Feuchtigkeit schützt und jeden freundlichen Sonnenblick, jede trockene Witterung zum Spazierengehen benutzt. Der Einfluß der Electricität auf den ganzen Körper ist allgemein bekannt; in der That, man wird sich nie ganz wohl und behaglich befinden, wenn nicht ein gewisses Quantum davon in dem Nerven-System vorhanden ist. Fehlt dieses Quantum, so fühlen wir uns matt, träge und niedergeschlagen, und mit Unrecht schieben wir die Schuld auf unser Blut, welches damit nichts zu thun hat, während wir nicht ahnen, daß es die feuchte Atmosphäre ist, welche uns die Electricität raubt. So ist es aber. Bei trockenem Wetter, es mag nun warm, kalt oder frostig seyn, fühlen wir uns leicht und heiter gestimmt, denn trockene Luft ist ein unmerklicher Leiter der Electricität und läßt uns deren heilsame Wirkungen genießen. Bei feuchtem oder regnetem Wetter fühlen wir uns gedrückt und schläfrig, weil alle Feuchtigkeit unsere Electricität schnell verzehrt und unserm Körper dann jede erleichternde Erquickung fehlt. Um diesem Uebelstande abzuweichen, kommt es nur darauf an, einen guten Nichtleiter der Electricität aufzufinden, so daß diese nicht aus dem Körper entschlüpfen kann, und dies ist die Seide, welche die Electricität so wenig fortleitet, daß der Blitz selbst durch das dünnste seidene Tuch, wenn es ganz trocken ist, nicht durchdringt. Für diejenigen also, welche bei feuchtem Wetter leicht misanthropisch und verdrießlich werden, sind seidene Unterkleider, Jacken und Strümpfe das wirksamste Erquickungsmittel.“ Da wir bei solchem Wetter noch nicht den Versuch mit seidnen Kleidern gemacht haben, so wollen wir die Richtigkeit dieser Behauptung nicht bestreiten; doch haben wir niemals gehört, daß Damen, welche dergleichen Kleider tragen, die angegebene Wirkung an sich verspürten. Sollte die Hypothese begründet seyn, so würde sich Herr Rennie ein Denkmal von dem Seidenfabrikanten verdient haben.

Wir verdanken, wie bekannt die Kartoffeln, (Erdt offeln) durch die Tausende jetzt ihr Le-



ben erhalten, dem Englischen Admiral Franz Drake, der die ersten aus Amerika an einen seiner Freunde in England zur Ausfaat schickte. — Drake schrieb ihm dabei: „Die Frucht dieses Gewächses sey so vortrefflich, so nahrhaft, daß er ihren Anbau für sein Vaterland für höchst nützlich halte!“ Die überschickten Kartoffeln wurden in den Garten des Freundes gesteckt und mit Ungeduld sah man der neuen Frucht entgegen. Allein durch einen Mißverständnis wäre beinahe diese treffliche Frucht in den schlechtesten Ruf gekommen und ihr Anbau, wenn nicht gerade verhindert, doch verzögert worden, wenn nicht eben ein günstiger unbedeutender Zufall die Sache wieder gut gemacht hätte. Den Hergang erzählt man folgendermaßen: der erwähnte Freund dachte nämlich, Franz Drake habe mit dem Worte Frucht, die Saamenknollen gemeint, die am Kartoffelkraute hängen, nachdem es abgeblüht hat. Da es nun Herbst war und diese Knollen recht schön gelb aussahen, lud dieser vornehme Herr eine Menge anderer vornehmer englischer Herren zu einem Gastmahle ein, wobei es hoch hergehen und die neue Amerikanische Frucht eine Hauptrolle spielen sollte. Die Kartoffelknollen wurden denn nach mancherlei Gerichten, als etwas ganz Besonderes, in einer silbernen zugedeckten Schüssel aufgetragen. Bei dem Erscheinen derselben stand der Hausherr auf, brachte eine Gesundheit aus und sagte in der Anrede an seine Gäste: „Er habe hier die Ehre, seinen werthen Gästen eine Frucht mitzutheilen, zu welcher er den Saamen von seinem Freunde, dem berühmten Seefahrer Drake aus Amerika erhalten habe und zwar mit der Versicherung, daß ihr Anbau für England höchst wichtig werden könne.“ Alle Gäste standen auf, stießen an mit den Gläsern, ließen den Seehandel hoch leben und begannen die Frucht zu kosten, die in Butter gebraten, und da der Koch keinen Geschmack hatte hineinbringen können, mit Zucker, Muskat und Zimmt bestreuet war. — Allein mit bedenklichen Mienen und verzogenem Munde sah einer den andern an; denn die gut gewürzten Knollen schmeckten abscheulich und die weisen Herren (unstreitig aus dem Parlamente) sprachen einmüthig das Urtheil aus: „Die Frucht könne für Amerika recht gut seyn, aber in England werde sie nicht reif und könnte unreif genossen nur der Gesundheit schädlich seyn.“ Der Wirth trauete

dem Urtheil seiner Gäste und ließ, da gegen sie das furchtbare Schuldig ausgesprochen war, alle wieder aus seinem Garten ausreißen und als unnützes Kraut wegwerfen.

Kurz darauf aber machte er an einem schönen Herbstmorgen einen Spaziergang durch seinen Garten und sah in der Asche eines Feuers, das sich der Gärtner angemacht hatte, schwarze runde Knollen liegen. Er zertrat ein solches Ding und siehe, ein schönes weißes Mehl quoll aus der gerösteten Schale unter seinen Füßen hervor und da er das Ding in die Hand nahm, duftete es ihm so lieblich entgegen, wie — eine gebratene Kartoffel! Der Herr fragte den Gärtner, was das für Knollen wären, der ihm berichtete, daß sie unten an der Wurzel des für unnützlich erachteten fremden amerikanischen Gewächses gehangen hätten und nun ging dem Herrn ein Licht auf, das ihn auf einmal zur richtigen Ansicht brachte. Der Herr merkte, was sein Freund Drake gemeint habe. Er ließ die bereits geworfenen Knollen wieder sammeln, einfach zubereiten und dieselben Gäste wieder einladen, die ihr erstes Urtheil zurücknahmen und den Anbau der Pflanze auch für England würdig fanden!

Schröckhs Weissagungen über Polen. Der bekannte Historiker J. M. Schröckh sagt in seiner nie zu verachtenden Allgemeinen Weltgeschichte (Theil 4, S. 255) über die Polen: „Eine Nation, die auf so mancherlei Art aufgefördert wird, sich durch die Anstrengung ihrer Kräfte hervorzuheben, wie die polnische, wird allem Ansehen nach in kurzer Zeit die Geschichtsschreiber mit dem glücklichsten Erfolg dieser Anstrengung beschäftigen.“ Schröckh schrieb dies im J. 1784. Welche glänzenden Thaten haben seit dieser Zeit die Polen vollbracht! Nur Verrätherei hat in neuester Zeit ihre Freiheit scheinbar vernichtet; der Geist derselben, ihr Wesen wird fortbestehen! Möge man daher nie vergessen, daß einst die allgütigste römische Zwingherrschaft endlich in dem von ihr unterjochten Deutschland ihr Grab fand!

Die Diamantmühle in Amsterdam. Die Diamantmühle ist eine der größten Merkwürdigkeiten Amsterdams. Sie ist das Eigenthum eines Juden. Vier Pferde

drehen ein Rad, wodurch mehrere kleine Räder in dem Zimmer darüber in Bewegung gebracht werden, deren Zähne auf metallische Kreisplatten wirken und dieselben in beständigem Umschwunge erhalten. Darauf wird Diamantstaub gethan, und der Stein, welcher geschliffen werden soll und an das Ende eines Holzstückchens mit einer Mischung von Quecksilber und Zink befestigt ist, wird der Reibung dieses Staubes ausgesetzt. Dies ist die einzige Art, wodurch man auf den Diamant einwirken kann, der sich schleifen und selbst schneiden läßt, durch Theilchen desselben Stoffes. Im letzten Fall wird Diamantstaub an einen Metalldraht befestigt, und dieser schnell auf dem Steine hin und her bewegt.

In einer deutschen Stadt ereignete sich kürzlich folgender tragikomischer Vorfall. — Ein alter sehr verdienter Unterofficier und eine alte Frau befanden sich krank an einem Uebel in einem Lazareth. Alle Hülfe war vergebens, und beide starben an einem Tage. Die Leichen wurden secirt und dann in die bereiteten Särge gelegt, welche vernagelt wurden. — Der alte Soldat wird einen Tag früher, als die Frau, mit allen militairischen Ehrenzeichen begraben. Hut, Säbel, Uniform, Medaille schmücken den Sarg; der Feldprediger hält seinen Verdiensten am Grabe eine Lobrede; eine Salbe wird von seinen Kameraden über die Gruft gegeben, und ihre Thränen fallen auf den Sarg. Am nächsten Tage kommen die Verwandten der armen Frau, ihr die letzte Ehre zu erzeigen, und sie noch einmal im Tode zu sehen. — Man öffnet den Sarg, wie groß ist aber ihr Schrecken, als anstatt der geliebten Verwandtin ein entseelter Kriegsmann mit mächtigem Schnurrbart ihnen entgegen starrt. — Die arme Frau war schon am vorhergehenden Tage mit militairischen Ehrenzeichen begraben worden!

In der Familie Muth thut man besser, sich, außer mit dem Stammvater, nur mit den Weibern, nicht mit den Männern zu befreunden; denn — der Hochmuth führt nicht selten zum Falle, der Kleinmuth aber richtet nicht wieder auf, sondern hemmt des Strebens Thätigkeit, und der Wankelmuth läßt nirgends eine rechte Ruhestätte finden. Die Großmuth jedoch, nicht minder die Demuth erwirbt sich die Liebe

und fesselt die Freundschaft; und obschon die Wehmuth oft mit Trauer uns verhüllet, so führt sie doch in vielen Fällen zu der Großmuth und zu der Demuth, die des Lebens freundlich grüne Hütten bauen.

In der Stadt Saardam in Holland, heißt die größte Kirche „zum Büffelochsen.“ Die Veranlassung zu diesem Namen ist die Sage, daß ein wüthender Dohse auf eben der Stelle, wo diese Kirche steht, eine schwangere Frau in die Luft schleuderte. Schwebend gebar sie und unverletzt fielen Mutter und Kind herab. Zum Andenken an die wunderbare Rettung ward diese Kirche erbaut und zugleich auch in derselben der erzählte Vorgang auf einem großen Gemälde abgebildet.

Ein Doctor Büller aus Hamburg hat eine Maschine erfunden, mit der man ein Bein binnen einer Minute bequem abnehmen kann, ohne daß es der, dem das Bein gehört, sehr fühlt. Es ist bei der Maschine nämlich zugleich ein Druck angebracht, der den Theil, wo der Schnitt geschieht, so abstumpft, daß der Operirte gar keine Schmerzen mehr empfindet.

Die Schwierigkeiten, die der Erreichung unserer Wünsche in den Weg gelegt werden, sind wahre Wohlthaten. Denn Schwierigkeiten sind weiter nichts für einen Edel denkenden, als Spornen, seine Kräfte zu gebrauchen. Sie machen uns weise und stark, lehren uns Geduld und Mäßigung. Das menschliche Geschlecht würde noch auf der untersten Stufe stehen, wenn es nicht seit seiner Entstehung durch so zahllose Schwierigkeiten hätte arbeiten müssen, um zu seinem Zwecke zu kommen. Und je größer die Schwierigkeiten waren, die man überwinden mußte, desto süßer war auch hernach der Genuß.

In Schweden ist das Branntweimbrennen vom 1. Januar an gänzlich verboten, und alle Brennereigeräthe im ganzen Königreich unter amtliche Siegel gelegt. Man fürchtete, wenn dies nicht geschehen wäre, auf das Frühjahr gänzlichen Mangel an Getreide und Hungersnoth.



Mittel, Garten- und andere Wege von Gras und Unkraut rein zu halten. Man nehme nach der Größe des Bedarfs, in folgendem Verhältniß, 50 — 60 Maasß Wasser, worin 20 Pfd. ungelöschter Kalk und 2 Pfd. Schwefel geworfen werden; diese Mischung siedet man in einem Kessel, zieht die Flüssigkeit ab, und begießt damit das Pflaster, die Gartenwege zc. und sie sind von Gras auf mehrere Jahre befreit. — Auf diese Art werden die Höfe der Mönche in Paris von allem Grase rein gehalten.

### S o n s t u n d J e s t , oder W a s i s t g e n t i l ?

Seit wir in Bildung vorgeschritten,  
Hält von den guten, alten Sitten

Man nicht sehr viel!

Doch eitler Sinnelust zu fröhnen,  
Das Alte spotten, und verhöhnen, —

Das ist gentil!

Ein ruhig und zufriednes Leben  
War sonst der guten Alten Streben,

Ihr stetes Ziel;

Doch all' das Seine zu verprassen,  
Zulezt noch Schulden hinterlassen,

Heißt jest gentil!

Ein Handschlag galt für Schwur und Weihe,  
In alter Zeit, und Glaub' und Treue

Kein Kinderspiel;

Doch Schwur, Gelöbniß und Versprechen  
Im nächsten Augenblick zu brechen, —

Das heißt gentil!

Wer würde jest Moral wohl lesen,  
Die Sitt und Brauch vor Zeit gewesen,

Vom alten Styl!

Versteht man nur in heut'gen Tagen  
Mit vielen Worten Nichts zu sagen,

So heißt's gentil!

Sonst half im Stillen man den Armen,  
Man gab aus herzlichem Erbarmen,

Und Mitgefühl;

Doch ringt man jest nach andern Kränzen,  
Man giebt, — denn in den Blättern glänzen,

Das ist gentil!

Sonst war ein Jüngling sehr zufrieden,  
Wen ihm ein Mägdlein ward beschieden,

Dem er gefiel!

Doch heut' zu Tage will er Allen,  
Den Kopf verrücken, und gefallen,

Und nennt's gentil!

Ich könnte von den alten Zeiten  
Noch füllen manche leere Seiten,

Doch wär's zuviel.

Drum schweig ich still mit meinen Klagen,  
Damit von mir die Leute sagen:

„Der ist gentil!“

### S o m o n y m e .

Farbenreich siehst du mich, den Bogen am größeren Bogen  
Und als Blume zugleich zeigt mich manch' zierliches Beet.

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück: *Ar m.*

### B e k a n n t m a c h u n g e n .

(301) Subhastation. In Folge Landgerichtlichen Auftrags vom 11. October 1831 soll das dem Bäckermeister Johann Christian Adolph Peter und dessen Ehefrau, Caroline Wilhelmine geborne Büttner, zu Eckartsberga zugehörige, in hiesiger Breitegasse sub Nr. 339. Merseburg belegene, und nach der gerichtlich aufgenommenen Taxe auf 927 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf. Preuß. Cour. abgeschätzte Wohnhaus Schulden halber subhastirt werden, und ist

der 24. Julius 1832,

Vormittags 10 Uhr,

zum einzigen peremptorischen Versteigerungstermine anberaumt worden.

Besitz- und zahlungsfähige Kauflustige werden daher eingeladen, an hiesiger Amtsstelle zu erscheinen, ihre Gebote zu thun, und zu gewärtigen, daß dem Meistbietenden, wenn gesetzliche Umstände keine Ausnahme nöthig machen, der Zuschlag werde ertheilt werden.

Zugleich wird hiermit bekannt gemacht, daß auf die nach Ablauf dieses Termins etwa einkommenden Gebote nicht weiter geachtet wird. Die Taxe ist hier und beim Königl. Landgericht zu Halle ausgehangen.

Merseburg, den 13. April 1832.

Königl. Gerichts-Amt Stadtbezirks.

Sch ä f e r .

(302) Bekanntmachung. Zu der Function eines Halbenstunden-Rufers wird bei hiesiger Stadt ein junger und rüstiger Mann von unbescholtenem Rufe gesucht und kann sich derselbe bei der unterzeichneten Behörde melden.

Merseburg, den 11. Mai 1832.

Der M a g i s t r a t .

(302) Bekanntmachung. Se. Majestät unser allergnädigster König haben auf unsere allerunterthänigste Bitte mittelst allerhöchster Kabinetts-Order vom 9. Mai d. J. anzuordnen geruhet, daß die Landwehrmänner

der Stadt Halle von der diesjährigen hier stattfindenden Uebung dispensirt bleiben.

Wir bringen dies zur Beruhigung der Einwohner hiesiger Stadt hierdurch zur öffentlichen Kenntniß.

Merseburg, den 12. Mai 1832.

Der Magistrat.  
Klinckhardt. Conradt. Köppe.

(296) Kirchenglocken = Verkauf. Mit Genehmigung Königl. Hochlöbl. Regierung zu Merseburg sollen zwei Kirchenglocken, von 86½ und 65 Pfd., an den Meistbietenden und zwar jede einzeln, gegen gleich baar ers folgende Zahlung in Preuß. Courant öffentlich verkauft werden.

In Auftrag der Hochwohlöbl. Kirchen-Inspection haben wir darzu

den 21. Mai 1832,

Vormittags 10 Uhr,

bestimmt und laden Kauflustige ein, sich zu dem genannten Zweck und der bestimmten Zeit auf hiesigem Rathhause einzufinden.

Lügen, den 8. Mai 1832.

Der Magistrat daselbst.

Starcke, Bürgermeister.

Schmidt. Koch. Passchke.

(290) Wiesen = Verkauf. Da mir von den Erben des hiesigen Herrn Oberamtmann Schulze Auftrag ertheilt worden, ihrer Auseinandersetzung halber folgende ihnen gehörige Wiesen von vorzüglicher Qualität, nämlich:

die sogenannte Gutsmuthswiese von 3 Acker

21 Ruthen in Meuschauer Aue;

die sogenannte (2 Acker haltende) Hammerwiese in Collenbeyer Flur, und

die sogenannte (5 Acker haltende) Bucht, gleichfalls in Collenbeyer Flur,

und zwar, was diese Bucht anlangt, nach Befinden auch in 4 Parcellen, zu verkaufen, so habe ich hierzu einen Veräußerungstermin auf

den 26. Mai c. a.

angesezt und lade daher zahlungsfähige Kauflustige hierdurch ein, sich in demselben, und zwar des Nachmittags um 2 Uhr, auf meiner hiesigen Geschäftsstube einzufinden.

Merseburg, den 5. Mai 1832.

Grumbach,

Königl. Justiz-Commissar und Notar.

(284) Torfverkauf. Auf dem Kohlenwerke Wallendorf sind von dato an und diesen Sommer hindurch trockene Torfsteine, 1000 St. à 1 Thlr. 15 Sgr. (1 Thlr. 12 gGr.), zu haben; von der klaren Kohle wird die Tonne (2 Dresdener Scheffel) für 2 Sgr. 11 Pf. (2 gGr. 4 Pf.) verkauft. Auf Verlangen können sowohl Torfsteine, als klare Kohle durch hiesiges Fuhrwerk überschickt werden; das Fuhrlohn nach Merseburg kostet, incl. Chausseegeld, Geleite &c., pro 1000 Stück Torfsteine und 10 Tonnen (20 Dresdener Scheffel) klare Kohle 25 Sgr. (20 gGr.)  
Wallendorf, den 1. Mai 1832.

Ch. L. Koven.

(287) Torf-Verkauf. Daß von heute an ein bedeutender Vorrath sehr guter ausgetrockneter Torfsteine in der Taubeschen Torfschacht zu Zöschen zu haben ist, mache ich hierdurch bekannt. Bestellungen und Zahlungen werden angenommen beim Schneidermeister Buschmann in der Altenburg vor Merseburg Nr. 26.

Carl Taube.

(299) Verkauf. Ein noch brauchbares Unterwerk von einem zweispännigen Küstwagen steht zum Verkauf bei

August Nögler in Merseburg.

(300) Verkauf. Bei dem Seisensieder Schüze auf der Vorstadt Neumarkt vor Merseburg ist eine Quantität sehr schöne Düngerasche, das Fuder zu 15 Sgr., zu verkaufen.

(304) Literarische Anzeige. Da nach einem hohen Erlasse des Königl. Preuß. Ministeriums des Innern und der Polizei der Vertrieb der

Dorfzeitung

in den Königl. Preuß. Staaten freigegeben ist, so nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen darauf an. Der Preis ist hier vierteljährlich 39 Kreuzer. Von dem damit verbundenen Geh. Plauderstübchen kostet der Band von 6 Heften 16 gGr. oder 20 Sgr. Preussisch Cour.; wofür beide Zeitungen durch die Weidemannsche Buchhandlung zu beziehen sind.

Hildburghausen, im Mai 1832.

Kesselring'sche Hofbuchhandlung.

Indem wir auf dieses Deutschlands vor-



züglichsstes Volksblatt aufmerksam machen, versprechen wir die schnellste und regelmässigste Besorgung, welche gerade bei Zeitungen unerlässlich ist.

Merseburg, den 14. Mai 1832.

Weidemannsche Buchhandlung.

(308) Handlungs-Anzeige. Einem hoch- und werthgeschätzten Publikum beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen: daß ich mein seither in der Burgstraße betriebenes Geschäft in das Haus der Frau M. Schneider auf dem Entenplane verlegt und neu eingerichtet habe, und werde ich daselbst nicht nur die bisher geführten Materialwaaren, Taback und andere in dieses Fach gehörige Artikel nach wie vor forthalten, sondern auch bei der von meinen seitherigen Kunden mir angepriesenen Gewohnheit bleiben, besonders von den gangbarsten Färberei-Artikeln und Anstrichfarben nur das Beste und Preiswürdigste anschaffen.

Wenn ich nun auch in diesem neuen Locale um gütigen Zuspruch höflichst ersuche, so werde ich mir auch angelegen seyn lassen, das mir dadurch zu schenkende Vertrauen durch reelle und billigst mögliche Bedienung zu verdienen.

J. Bader,  
auf dem Entenplane Nr. 101.  
in Merseburg.

(309) Handlungs-Anzeige. Wir haben unsere Tuchhandlung aus dem zeither inne gehabten Locale zwei Häuser davon, nach dem Markte zu, in das ehemals Dietrichsche, früher Zeugschmidt Ebertsche Haus verlegt. Wir versehen nicht, dieses unsern resp. verehrten Kunden und Handlungsfreunden hiermit schuldigst und ergebenst anzuzeigen; auch verbinden wir damit die ganz ergebenste Bitte, uns in unserm neuen Gewölbe Ihr ferneres gütiges Zutrauen zu schenken, was wir durch die reellste und billigste Bedienung mit den schönsten und vorzüglich dauerhaften Waaren in unsern Artikeln, zu erhalten uns stets angelegen seyn lassen werden.

Merseburg, den 14. Mai 1832.

E. G. Friedrich und Comp.

(278) Wohnungs-Veränderung. Daß ich nicht mehr am Markte, sondern in der Mäl-

zergasse Nr. 105. wohne, zeige ich allen meinen Freunden und Bekannten ergebenst an und danke für das bisher mir geschenkte freundschaftliche Wohlwollen und Zutrauen.

Zugleich erlaube ich mir ein hiesiges und auswärtiges Publikum zu ersuchen, mir seine werthen Aufträge sowohl in meiner Schloßferprofession, als wie auch in meinem Eisenwaarenhandel gütigst zukommen zu lassen und verspreche die prompteste Bedienung mit möglichster Billigkeit verbunden.

Meinen Laden habe ich am Markte bei der Madame Maudrich.

Merseburg, den 30. April 1832.

August Frauenheim,  
Schlossermeister.

### (288) Die Steindruckerei

von

F. L. Sandvoss,

früher Neumarkt Nr. 70, jetzt Oberburgstraße Nr. 143, bei der Wittwe Istiger, empfiehlt sich zur fernern Besorgung aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten und verspricht bei reeller und prompter Bedienung ausgezeichnet billige Preise.

(298) Etablissement. Einem geehrten Publikum bringe ich hiermit zur Kenntniß, daß ich mich als Schmiedemeister hier etablirt habe, mit der Versicherung, daß ich jede zu der Schmiedeprofession gehörige Arbeit zur vollkommensten Zufriedenheit verfertigen werde, weshalb ich um gütige Aufträge ganz ergebenst bitte.

Merseburg, den 7. Mai 1832.

Christian Gottlob Elbe,  
wohnhaft bei der Wittwe Störzer  
in der Gotthardts-gasse.

(305) Warnung. Sonnabend, als d. 5. d. M., sind aus der Behausung des Herrn Kaufmann Schröder hier selbst (Burgstraße) fünf silberne Caffeeelöffel entwendet worden; indem nun Jedermann vor dem Ankaufe derselben gewarnt, wohl aber im vorkommenden Falle gehörigen Orts, unter Versicherung der Verschweigung seines Namens, davon Anzeige zu machen ersucht wird, werden als besondere

Kennzeichen dieser Köffel aufgeführt; daß vom Stiele des einen etwas abgebrochen, ein anderer aber nur ein wenig schwerer als jeder einzelne derselben ist. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

(297) Lehrling gesucht. Ein junger Mensch, welcher Lust hat die Schuhmacherprofession zu erlernen, kann unter annehmbaren Bedingungen sogleich sein Unterkommen finden bei dem Schuhmachermeister Ploß jun., wohnhaft in der Oberbreitengasse Nr. 402.

Merseburg, den 14. Mai 1832.

(306) Verloren. Am gestrigen Tage ist von meiner jetzigen Wohnung bis in den hiesigen Schloßgarten ein geriefter goldner Ring, mit einem auf weißem Email gemalten weiblichen Portrait und darum mit einer Rosette von guten weißen Steinchen geziert, verloren worden; ebenso ist mir bereits vor einiger Zeit ein ebenfalls geriefter goldner Siegelring, in dessen rothem Stein ein Lamm mit einer Fahne und darüber zwei Täubchen eingravirt sind, in hiesiger Stadt verloren gegangen. Wer einen dieser Ringe oder beide gefunden oder noch findet und mir zurückstellt, hat nach Befinden ein angemessenes Fundgeld zu erwarten.

Merseburg, den 14. Mai 1832.

Zschüsner,  
Patrimonial-Gerichts-Actuar.

(307) Einladung. Auf zunächst künftigen Sonntag, wenn es die Witterung erlaubt, beehre ich mich ein Hochgeehrtes Publikum zu einem Thierschießen mit Palästern ganz ergebenst einzuladen.

Hospitalgarten vor Merseburg, den 14. Mai 1832.  
Herrling.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Geboren: dem Gerichts-Amts-Boten Schröpfer ein Sohn. — Gestorben: die jüngste Tochter des Einwohners Katsch, 24 Wochen alt.

Stadt. Geboren: dem Bäckermeister Heimner eine Tochter; einer ledigen Person eine Tochter. — Getrauet: der Schneidermeister Vogel mit Igfr. J. Thiele aus Delitzsch; der Fleischhauer Rummel mit Igfr. D. M. Günther von hier. — Gestorben: die

Chefrau des Maurergesellen Faulus, 54 Jahre alt; der jüngste Sohn des Lohgerbermeisters Wirth, 1 J. 9 M. alt.

Neumarst. Vacat.

Altenburg. Geboren: dem Seiler und Einw. Eichler ein Sohn; dem Hausbesitzer Dreihaupt ein Sohn (todtgeb.). — Getrauet: der Hauptzollamtsdiener Hildebrandt in Lützen mit J. F. E. Weißwang von hier. — Gestorben: die nachgel. Wittve des Strumpfwürkermeisters Heschold, 66 Jahre alt.

Kirchennachr. vorigen Monats: (Schleuditz.)

Geboren: dem Maurer Gerike ein Sohn; dem Hausbesitzer Thieme eine Tochter; Opitz eine Tochter; dem Weißbäckermeister Marx ein Sohn; dem Zimmergesellen Dobritzsch ein Sohn; dem Diaconus allhier und Pastor zu Eursdorf, Martius, ein Sohn. — Getrauet: der Schuhmachermeister Weide mit Igfr. A. D. M. Weber von Eisleben. — Gestorben: die einzige Tochter des Kramnaders Ritter, im 5ten Monate; die jüngste Tochter des Hausbesizers Steinert, im 2ten Jahre; die Tochter des Handarbeiters Müller, im 2ten Jahre; der Zimmergesell Goldstein sen., im 74sten Jahre.

Angekommene Fremde voriger Woche.

Manchändler Guldner v. Quedlinburg, die Kaufm. Meng v. Mühlfhausen, Lange v. Göttingen, Becker v. Wernigerode, Hoffmann v. Erfurt, Cand. Hörning v. Sandershausen, Synd. u. Lic. Schlockwerder v. Wittenberg, Landrath v. Tschirschy v. Glien, Km. Stawitz, Lieut. v. Weisenberg u. Deconom v. Weisenberg v. Heiligenstadt, Rittergutsbesizer Hildebrandt v. Reinsdorf, Kreisthierarzt Dominik v. Donndorf, Buchhändler Reichardt v. Eisleben, Apotheker Bennemann v. Wallhausen, D. med. Krieg v. Kreuznach, Premierlieut. u. Deconomie-Comm. v. Harraß nebst Familie v. Steinsdorf in Schlessen, Decon. Mäler v. Leipzig, Oberhüttenmeister Alex v. Lauchhammer, Oberförster v. Bülow v. Weisenwarthe: im g. Arm; die Kaufm. Rosenberg v. Lobejün, Levy u. Hof-Juwelier Beer v. Sondershausen, Hopfenh. Wertheimer v. Nietwiz, Uhrmacher Agthe v. Sangerhausen, Gutsbes. Eckardt v. Eilenburg, Stud. Meisner v. Möringen, Brauer Schürger v. Weisenau, die Deconomen Schönewerk v. Sachsenburg u. Schlappmann v. Pfiffel: im g. Hahn; Schull. Schönemann v. Wiesdorf, die Handelsl. Niedel v. Tropplowitz, Loth v. Bultershain u. Fröhlich v. Dittichenrode: im r. Hirsch; General Graf Henkel v. Donnersmark v. Tiefensee, die Stud. Wempel u. Drandoffer v. Dürkheim in Rheinbaiern, Bauconducteur Kraft v. Torgau, die Kaufm. Walther u. Kruse u. Fr. Gräfin v. d. Schulenburg v. Magdeburg: in d. g. Sonne.

Berichtigung. Im v. St. d. Bl. S. 149. 2te Spalte 16te Z. v. o. ist statt ihren ihrem zu lesen.

Marktpreise der letzten Woche.

	Zhl.	fg.	pf.	bis	Zhl.	fg.	pf.
Weizen	1	26	3	bis	1	27	6
Roggen	1	11	3	bis	1	13	9
Gerste	1	—	—	bis	1	1	3
Hafer	—	23	9	bis	—	25	—

Herausgegeben von den Kobitzschischen Erben.